Nr. 217 — 55. Jahrgang

Freiburg, Dienstag, den 17. September 1918.

Freiburger Nachrichten

Tagesblatt für die westliche Schweiz

(Vormals „Freiburger Zeitung")

Abonnementspreis:

	12 Monate	6 Monate	3 Monate	1 Monat
Schweiz:	Fr. 14.—	Fr. 7.—	Fr. 3.50	Fr. 1.40
Ausland:	„ 27.—	„ 13.50	„ 7.50	„ 2.70

Die Samstag-Nummer allein: pro Jahr 2 Fr. 50.
Post-Checkkonto IIa 212. Bei der Post bestellt 20 Rp. mehr.
Postabonnemente für das Ausland sind am Wohnort des Bestellers aufzugeben, und dort ist der Abonnementspreis zu erfragen. Postabonnemente haben Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen rc.

Inseratenpreise:

Für den Kanton Freiburg	die Zeile	15 Cts.
Für die Schweiz	„ „	20 „
Für das Ausland	„ „	25 „
Reklamen	„ „	50 „

Für größere Aufträge bedeutender Rabatt.

Redaktions- und Verwaltungsbureau: Perollesstraße 38, Freiburg (Schweiz). Telephon 4.06. — Annoncenregie: PUBLICITAS, Schweizerische Annoncenexpedition A.-G. Telephon 1.35

Das österreichische Angebot erfährt bei der Entente bis jetzt entschiedene Abweisung.

Die große Feierstunde

Man kann es nicht anders nennen, als die große Feierstunde, das was am eidgenössischen Bettag für Europa geschlagen hat. Möchte sie von allen Völkern als eine heilige Zeit des Heils erkannt und ausgenützt werden.

Oesterreich-Ungarn hat durch seinen Außenminister, Graf Burian, den Völkern der Erde, das heißt den Neutralen wie allen Kriegführenden kund getan, daß nun der Augenblick gekommen sei, der zur Anbahnung von Besprechungen über den Frieden geeignet erscheine.

Die Note, welche den Kriegführenden durch die Vertreter neutraler Staaten übermittelt wurde, stellt fest, daß sich trotz aller Feindseligkeiten „doch eine Atmosphäre des Friedens gebildet habe, welche die Erörterung des Friedensproblems nicht mehr ausschließt."

Oesterreich kommt also nicht, wie früher, im Jahre 1916 und im Frühjahre 1918 mit „Friedensvorschlägen", sondern begnügt sich mit der Einladung an alle Staaten und Völker, sich endlich einander zu nähern, um die Einleitung von Friedensverhandlungen zu versuchen. Das ist kein Friedensangebot.

Im Unterschiede zu früheren derartigen Schritten kommt diesmal Oesterreich allein und in seinem Namen; es hat allerdings die Bundesgenossen von seinem Vorhaben verständigt.

Als Hauptmomente, durch die es zu diesem Schritte bewogen wurde, nennt Oesterreich zunächst „den ernsten Friedenswillen breiter Bevölkerungsschichten aller der durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogenen Staaten", dann „die unleugbare Annäherung in einzelnen kontroversen Fragen, sowie die allgemein versöhnlichere Atmosphäre". Die Note zählt eine Reihe von Fällen auf, die beweisen, daß man sich in Aufstellung der Kriegsziele bedeutend näher gekommen ist, wenn auch die Distanzen noch immer groß sind.

Sie betont aber mit Recht, daß die Auffassungen hinsichtlich jener Richtlinien, „auf deren Grundlage der Frieden geschlossen und die künftige Ordnung Europas und der Welt aufgebaut werden soll", sich auf den beiden Lagern bedeutend genähert haben.

Die Note bezweckt eine erste Annäherung der Kriegführenden „zur Fortführung der Diskussion über das Friedensproblem"; aber nicht in der bisherigen Form, da die Staatsmänner der Kriegführenden von hohen und durch eine halbe Welt von einander getrennten Tribünen aus Monologe hielten über den werden zu prüfen, ob für eine Verständigung, Frieden. „Es soll der Versuch unternommen die die Katastrophe einer selbstmörderischen Fortsetzung des Kampfes von Europa abzuwenden geeignet ist, die Grundlagen gegeben sind."

Um dieses Ziel zu erreichen, hat also Oesterreich, wie wir gestern bereits gemeldet, die Regierungen aller kriegführenden Länder eingeladen „zu einer vertraulichen und unverbindlichen Aussprache über die Grundprinzipien eines Friedensschlusses." Ort der Zusammenkunft soll eine Ortschaft des neutralen Auslandes sein. Die Regierungen müßten Delegierte wählen, die möglichst bald sich zusammenfinden würden, um die Auffassungen ihrer Regierungen über jene Grundprinzipien mitteilen und diejenigen der andern entgegennehmen. Sobald eine Einigung über die Grundprinzipien erreicht wäre, „müßte man im Verlaufe der Besprechungen versuchen, sie auf die einzelnen Friedensfragen im konkreten anzuwenden. Die Kriegsverhandlungen erführen keine Unterbrechungen."

Wenn man die Note durchliest, bekommt man den Eindruck, daß hier ein Mann das Wort ergriff, der auf keine Parteien mehr abstellt, sondern die Stimme, die rufende, erhebt, daß sie von allen Menschen und allen Freunden der Menschlichkeit vernommen wird. Hoffen wir, daß sie nicht ungehört und unerhört verhalle, sonst wehe den Völkern....

Noch nie kam ein Friedenswunsch und Vorschlag so opportun wie dieser. Bisher mochte die Entente den Vorwand geltend machen, daß ihre Waffenehre es nicht erlaube, in Verhandlungen einzutreten. Jetzt ist dieser Grund verschwunden. Die französischen und englischen Waffen haben sich in einer Weise rehabilitiert, daß niemand mehr von einer Inferiorität sprechen wird. Auch auf dem Schlachtfelde ist das Gleichgewicht hergestellt, wie noch nie seit dem Kriegsausbruch.

Eine Zurückweisung der dargebotenen Hand, mit der Hoffnung auf einen Siegesfrieden auf Seiten der Entente, könnte bittere Enttäuschungen bringen. Man darf ganz gut die Annahme setzen, daß die militärische Lage an der Westfront so geleitet wurde, in Rücksicht auf die nachfolgende und schon länger geplante Note Oesterreichs.

Die Einladung zu Friedensverhandlungen erfolgte am eidgen. Bettag. Man braucht deswegen noch keine Zusammenhänge zu konstruieren. Aber betonen darf man doch, daß das Schweizervolk am letzten Bettag inniger als je wird um den Frieden gebetet haben. Das ganze Schweizervolk verlangt schon längst die Niederlegung der Waffen.

Gestern abend haben sich die Bundesväter wieder in Bern eingefunden. Wir wollen sehen, ob sie den ersten Tag dazu benützen, um durch eine machtvolle Kundgebung in beiden Kammern den Bundesrat einzuladen, seine Dienste als Vermittler zur Anbahnung der Verständigung anzubieten. Das wäre eine Tat, die das Schweizervolk der Bundesversammlung brennenden Herzens verdanken würde. Voran jetzt. Die Einladung ist auch an die Neutralen gerichtet.

Das eidgenössische Ernährungsamt.

Der Bundesrat hat über die Errichtung eines eidgenössischen Ernährungsamtes einen Beschluß gefaßt, der im wesentlichen folgendes bestimmt: Zur Besorgung der Geschäfte, die sich auf die Volksernährung, die Futtermittelbeschaffung, die Warenverteilung, die Preisfestsetzung und die Bekämpfung des Wuchers mit Nahrungs- und Futtermitteln beziehen, wird ein dem Bundesrat in seiner Gesamtheit unterstelltes eidgenössisches Ernährungsamt errichtet. Das eidgen. Ernährungsamt übernimmt die folgenden Dienste: a. des Militärdepartements, soweit sie durch das eidgen. Brotamt besorgt wurden, sowie die Aufgaben und Geschäfte des Oberkriegskommissariates, die sich auf die Beschaffung und Verteilung von Reis, Zucker und Futtermitteln beziehen; b. vom Volkswirtschaftsdepartement die durch Bundesratsbeschluß der Warenabteilung dem eidg. Fürsorgeamt und der Abteilung für Landwirtschaft übertragenen kriegswirtschaftlichen Aufgaben (mit Ausnahme der Handhabung der Ausfuhrverbote für Holz), ferner die Dienste und Aufgaben der eidg. Anstalt für Schlachtviehversorgung, des Bureaus für Schlachtviehimport und der eidg. Fettzentrale. Die Leitung des Amtes wird einem Direktoren übertragen, der an den Beratungen des Bundesrates, die sich auf den Geschäftskreis dieses Amtes beziehen, mit beratender Stimme teilnimmt. Der Direktor hat in den Angelegenheiten, die das Ernährungsamt betreffen, in den beiden Abteilungen der Bundesversammlungen beratende Stimme und das Recht, über einen in Beratung liegenden Gegenstand Anträge zu stellen. Zur Mitwirkung bei der Vorbereitung von wichtigen Maßnahmen wird dem Ernährungsamt eine Ernährungskommission beigegeben, die vom Direktor geleitet wird. Die Vorsteher der einzelnen Abteilungen des Ernährungsamtes werden vom Bundesrat ernannt, der die Besoldungen des Direktors, sowie der Abteilungsvorsteher festsetzt. Das Ernährungsamt zerfällt in ein Generalsekretariat und verschiedene Dienstabteilungen, deren Aufgabe durch den Organisationsbeschluß näher bestimmt wird. Die Organisation der einzelnen Abteilungen wird durch den Direktor des Ernährungsamtes festgesetzt.

Der Bundesratsbeschluß vom 17. Mai 1918 betr. die Einsetzung einer Strafkommission wird in der Weise abgeändert, daß die Kommission den Namen „Eidgenössische Kommission für wirtschaftliche Straffälle" erhält. Die Aufgabe der Kommission wird dahin erweitert, daß sie auch an Stelle des Ernährungsamtes, die diesem übertragenen Strafkompetenzen ausübt. Der Beschluß des Bundesrates über die Organisation des Amtes tritt am 20. September in Kraft, mit Ausnahme des Art. 4, Absatz 2, (Teilnahme des Ernährungsdirektors an den Beratungen der Bundesversammlung), der erst in Kraft tritt, sobald er von der Bundesversammlung genehmigt worden ist.

Die Bischofswahl von Sitten

II.

(Vergl. „Freib. Nachr." Nr. 216 vom 16. Sept.)

Bei Anlaß der Wahl des Hildebrand von Riedmatten (Juni 1565) wurden zwischen Landrat und Kapitel eine Reihe von Artikeln vereinbart, die heute nicht mehr bekannt sind. Nach Ansicht des Herrn Dr. Mengis wurde bei dieser Gelegenheit dem Domkapitel das Wahlrecht vom Landrat abgezwungen, so daß den Domherren nur noch das Vorschlagsrecht einiger Kandidaten übrig blieb. Wenigstens wurde Adrian II. von Riedmatten nach diesem Wahlmodus gewählt, am 17. Dezember 1604. Das Kapitel hatte vier Kandidaten präsentiert, nämlich die Herren „Thumherren" Adrian von Riedmatten, Franz de Bons, Peter Brantschen und Peter Bonivini. Nachdem nun solche Präsentation geschehen, sagt der diesbezügliche Abschied, hat ihr schaubar Großmächtigkeit, unser Herr Landshauptmann und alle abgesanten rahtsboten ... einhellig zu einem Fürsten und Herren Bischof zu Sitten, Präfekt und Graf im Wallis erkiest und erwelet Adrian von Riedmatten.

Hier tritt also zum ersten Mal die Wahl des Bischofs durch die Landesbehörde in Erscheinung. Sie wurde aber nicht unbeanstandet hingenommen. Wie die Urkunden beweisen, war sich das Domkapitel stetsfort bewußt, daß diese Einmischung der weltlichen Gewalt bei der Bischofswahl den kanonischen Gesetzen und seinem Rechte widersprach. Um sein Recht zu betonen, und zu verteidigen, nahm das Kapitel in seinem Schoße eine eigene Wahl vor. So geschah es beim Regierungsantritt Adrian II. und Hildebrands Jost (im Jahre 1613 am 18. Oktober.) Es liegen sogar deutsche Spuren vor von Bestrebungen des Domkapitels die Einmischung des Landrates wieder zu beseitigen. Im Jahre 1640 weigerten sich die Domherren den verlangten Vierervorschlag zu machen, wenn der Landrat ihre früheren Rechte nicht anerkenne. Nach vierwöchentlichen Verhandlungen erfolgte die Wahl Adrians III. von Riedmatten in der bisherigen Form durch den Landrat.

Der römische Stuhl, so meldet Dr. Mengis, hat diese Anmaßung der Landschaft Wallis nie zu Recht erkannt. Jedesmal, wenn eine auf diese Weise erfolgte Wahl ihm zur Kenntnis gebracht wurde, hat er dieselbe für nichtig erklärt und von sich aus die Wahl des Bischofs vorgenommen. Aber tatsächlich sind von Adrian II. an alle Bischöfe von Sitten, die vom Landrat, respektive vom Großen Rat gewählt wurden, auch vom Papste gewählt worden. Nur einzig Bartholomäus Supersaxo, der am 6. Juni 1638 vom Landrat gewählt wurde, erlangte die Bestätigung von Rom nicht."

Im Januar 1752 kam es nach dem Tode des Bischofs Blatter zu noch heftigeren Reibereien. Der Landrat versuchte dem Domkapitel auch noch das bis anhin zugestandene Präsentationsrecht zu entreißen. Als Ersatz wollten sie die Wahl dem Papst anheimstellen, unter Vorbehalt, daß er dem Papste den genehmen Kandidaten nennen könne. Als die Domherren Miene machten, ohne Rücksicht auf den Landrat die Wahl nach kanonischem Rechte vorzunehmen und der Magistrat merkte, daß der ihm genehme Kandidat in Frage komme, lenkte er ein und darauf wurde Hildebrand Roten in bisher gewohnter Weise gewählt.

Das war also im Jahre 1752. Seither begnügte sich das Kapitel, jeweilen bei der Wahl eines Bischofes eine feierliche Protestation zu Protokoll zu geben, „daß die Dekrete des apostolischen Stuhles, die Institutionen der römisch-katholischen Kirche und die Rechte der Kirche von Sitten unangetastet bleiben".

Somit ist die Rechtslage gar nicht unklar. Laut Zeugnis der Geschichte sind sämtliche Bischöfe von Sitten, obschon sie nebenbei auch weltliche Herrscher waren, vom 12. Jahrhundert an bis zum Jahre 1604 nach kanonischen Gesetzen erwählt worden mit Ausnahme eines einzigen, nämlich Niklaus Schinner, der im Jahre 1499 aus Altersrücksichten abdankte. Allerdings hat von der Mitte des 15. Jahrhunderts an der Landrat in der Weise mitgewirkt, daß er seine Wünsche dazu äußerte.

Von 1604 an datiert also das „althergebrachte Recht", von welchem der Artikler in der „Revue" gesprochen hat. Wie wir gesehen haben, wurde die Usurpation des Rechtes weder vom Domkapitel noch vom römischen Stuhl je einmal anerkannt. Im Gegenteil wurde stets dagegen Protest erhoben. Unter solchen Umständen ist es einfach unmöglich, daß sich ein Privileg bilden könnte, wenn die Usurpation auch Jahrhunderte dauern sollte.

Wie stehn die Dinge nun heute? An der ganzen Lage hat sich nur das geändert, daß an Stelle des Landrates die in den verschiedenen Verfassungen als Nachfolger des Landrates eintretenden Volksvertreter die Bischofswahl vornehmen.

Nach der französischen Revolution wurde das alte Regiment des Bischofs von Sitten umgestürzt und seine landesherrlichen Rechte als verfallen erklärt. Konsequenter Weise hätte auch der Landrat auf die Bischofswahl verzichten müssen, da sie ja nie zu Recht anerkannt wurde. Mit nichten. Am 22. Mai 1807 wurde sogar ein Dekret erlassen, welches das Recht der Bischofswahl dem Landrat vindiziert. Bei seitherigen Verfassungsänderungen wurde der Inhalt dieses Dekretes in die neue Verfassung dem Sinne nach aufgenommen.

Trotzdem Domherr Ruppen bei der Wahl des Bischofes Adrian Jardinier (1875) ausdrücklich gegen das Wahlrecht des Großen Rates Einsprache erhob, nahm die Staatsverfassung vom Jahre 1907 den Artikel 44 in folgender Fassung auf: Der Große Rat ernennt zu denjenigen Würden, deren Bestellung dem Staate zukommt. Nach den Verhandlungen des Großen Rates ist damit die Wahl des Bischofes gemeint.

Herr Dr. Mengis schreibt dazu: „Dieses Vorgehen steht auch im Widerspruche mit der sonst durchgeführten Ausscheidung von Kirche und Staat im Wallis. Das Unlogische aus dieser Bestimmung erhellt noch mehr aus dem Artikel 90 der Verfassung, gemäß welchem die geistlichen und die bürgerlichen Amtsverrichtungen unvereinbar sind. Wie kann nun der Große Rat, die oberste bürgerliche Behörde, sich als Wahlorgan des Bischofs, einer kirchlichen Behörde aufstellen?

Herr Dr. Mengis schließt das Kapitel „Bischofswahl" in seiner Studie über „die Rechtsstellung des Bistums Sitten im Kanton Wallis" mit den Worten: Die für die Kirche ungeziemende und für die Freiheit u. Unabhängigkeit gefährliche Bestimmung tritt nur um so klarer hervor, als es ein kantonales Parlament, das kein konfessionelles Gepräge hat, ist, das die oberste Diözesanbehörde wählt."

Wie schon gemeldet, ist die Wahl des Nachfolgers von Bischof Abbet verschoben worden, offenbar zu dem Zwecke, die Frage des Wahlrechtes ein für alle mal zu regeln. Es muß für eine katholische Regierung auch nicht angenehm sein, sich beständig in einer so wichtigen Sache im latenten Zerwürfnis zu befinden mit dem Hl. Stuhl. Wie wir gehört haben, sind

sogar der Großräte sehr viele, welche die Ansicht des Herrn Dr. Mengis in der Bischofsfrage teilen. Es ist kein Zweifel, daß die rechtliche Lösung derselben der Kirche im Wallis zu großem Nutzen sein wird, und folglich auch dem Volke als Träger der Republik.

Stimmen zur österreichischen Note.

Aus Frankreich.

Die Havasagentur teilt mit, daß der österreichisch-ungarische Friedensvorschlag gestern gegen Abend in Paris bekannt wurde. Er hat in politischen Kreisen keine große Ueberraschung hervorgerufen und wird als eine Folge der von den Alliierten seit 2 Monaten errungenen Erfolge angesehen. Die Lage hat sich tatsächlich in der letzten Zeit bedeutend geändert, und es ist ein großer Unterschied zwischen dem heutigen Vorschlag und der Rede des Kaisers, mit seiner Auffassung „Preußischen Friedens". Der allgemeine Eindruck geht dahin, daß die neue Friedensoffensive unter den gegenwärtigen Umständen zu keinem Ziele führen wird. Im Palais Bourbon erschienen trotz der Sonntagsruhe einige Abgeordnete und wiesen darauf hin, daß die Kriegsziele Frankreichs und seiner Verbündeten bekannt seien: Unversehrtheit des Vaterlandes, Gleichgewicht der Welt, Befreiung aller unterdrückten Völker, Wiedergutmachung des verursachten Schadens, alles Ziele, die übrigens durch die dem Präsidenten Wilson im Dezember 1916 vor Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg überreichte Note präzisiert wurden. Inmitten aller der Wechselfälle hat das Programm Frankreichs keine Aenderung erfahren. Unsere Feinde glauben heute nicht mehr an den Frieden durch den Sieg. Wir sind anderer Ansicht. Frankreich und seine Verbündeten zweifeln nicht daran, daß ihre siegreichen Waffen die Verwirklichung ihres Programmes bringen werde, ohne daß von einer Aenderung desselben die Frage sein könne. Unsere Feinde sollen den Grundzügen desselben beistimmen. Dazu braucht es keine Besprechungen und keine internationalen Konferenzen.

Aus Italien.

Der „Corriere della Sera" bezeichnet den Kern des österreichischen Vorschlages als einen feierlichen diplomatischen Akt, aber er fügt bei, daß in der ganzen Note nicht ein Wort zu finden sei, das darauf hinweise, daß darin ein Grundsatz für ein Friedensprogramm stecken würde. Aus der Unbestimmtheit, mit welcher die Note abgefaßt ist, sollten wir berechtigten und gebührenden Verdacht schöpfen. Der gewohnte Vorschlag ist eine Falle, den Widerstand des Volkes zu untergraben. Die Entente wird unterhandeln, wenn die Zentralmächte sich entschließen können, den Frieden von Brest-Litowsk als Null und nichtig zu erklären, den Balkan zu räumen, Belgien und Frankreich, die Schelde, Belgiens gut zu machen, und die nationalen Probleme so zu lösen, daß Frankreich und Italien in ihren Ansprüchen befriedigt werden. Der Appel an den Papst wird nur von den 2 Mittelmächtblättern erwähnt. Die Zensur hat den kurzen Kommentar über diese Eilfertigkeit unterdrückt. Der „Corriere della Sera" schreibt über das Hereinziehen des Papstes, daß die Schurkerei aus Wien versucht, den Papst in das Spiel hinein zu ziehen in der Hoffnung, daß dessen Antwort wenigstens in einigen Ländern der Entente, weil sie schwerversöhnlich gehalten wäre und das unnütze Blutvergießen beschönen wollte, Eindruck machen würde. Aber der Heilige Stuhl weiß, was für einen niederträchtigen Gebrauch andere Male gemacht wurde und er wird der erste sein, der unterscheiden kann zwischen seinen Gefühlen und denjenigen einer niederen Verschlagenheit, und er wird sich hüten, sich in den Dienst derselben zu stellen.

Aus Deutschland.

Den Berliner Morgenblättern vom Montag zufolge empfing der Reichskanzler am Sonntag Mittag die Führer der Mehrheitsparteien, um mit ihnen, wie schon am Samstag abend Staatssekretär von Hintze, bei der sich übrigens auch die Abgeordneten Westarp, Stresemann und Haase befanden, die durch den Friedensschritt der österreichisch-ungarischen Regierung geschaffene Lage zu besprechen. Die Konferenz dauerte von 11 bis 1½ Uhr. Auch die Staatssekretäre von Hintze und Waldow beteiligten sich an ihr. Die „Vossische Zeitung" glaubt zu wissen, der Abgeordnete Gröber habe sich sehr wenig befriedigt von dem gesonderten Vorgehen der österreichisch-ungarischen Regierung und der Rolle der deutschen Diplomatie ausgesprochen. Im Uebrigen sei die Ansicht überwiegend dahingegangen, daß eine deutsche Beteiligung an etwaigen Friedensvorbesprechungen auch selbstverständlich sei für den Fall, daß der österreichisch-ungarische Schritt erfolglos bleibe. Auch die Ostfragen wurden in Beratung gestellt. Heute gedenkt der Kanzler eine Reihe von Führern der Mehrheitsparlamentsfraktionen zu empfangen.

Ausland

Die Christenverfolgung in Teheran. Der „Corriere d'Italia" vernimmt aus Teheran, daß man dort die tragischen Vorfälle gegenüber den Christen und den heldenhaften Tod des apostolischen Delegierten Sonntag bestätigt, der am 27. Juli in Urmia durch Eingeborene mit dem Missionär Dunda und einem Teil der katholischen Gemeinde ermordet wurde. Ziemlich sichern Meldungen zufolge wurden die Nazaristen und der Gastwirt Mirazio in Khosrova mit der ganzen katholischen Bevölkerung ebenfalls gemartert. (Stefani.)

Der englisch-russische Konflikt. Die Agentur Reuter meldet, daß der bolschewistische Botschafter Litwinow, der kürzlich als Repressalie verhaftet wurde, wieder freigegeben wurde, aber er steht unter der Bewachung der Polizei.

Schon wieder ein Königsbesuch in Sofia. König Friedrich August von Sachsen und der Kronprinz Georg sind gestern früh in Sofia eingetroffen.

Erdbeben. (Havas.) (In der Uebermittlung verspätet.) Man meldet von Milos: Seit 8 Tagen verursachen heftige Erdbebenstöße beträchtlichen Schaden auf der Insel. Die Stadt Milos wurde besonders mitgenommen. Mehrere Gebäude stürzten zusammen, so das Postgebäude. Die Einwohner lagern im Felde. Die Regierung hat in aller Eile 600 Zelte geschickt und die Hilfeleistung organisiert.

Schweiz

Um die Wiederholung der Kriegssteuer. In der nationalrätlichen Kommission für die Wiederholung der Kriegssteuer des Bundes stellte Müller, soz., Bern den Antrag, auch die Städte in Anbetracht ihrer schweren Belastung durch Notunterstützungen usw. am Ertrag der neuen Steuer partizipieren zu lassen. Der Antrag wurde aber mehrheitlich abgelehnt.

Zur Bekämpfung der Papiernot. Nach einer Mitteilung von Hrn. Paul Rochat, dem Präsidenten des schweizerischen Pressevereins, besprach die Konferenz, die am 4. September in Bern stattfand, die Mittel, um der zunehmenden Papiernot entgegen zu treten. Sie schlug dem Volkswirtschaftsdepartement folgendes vor: Festsetzung von Staatswegen der Preise der Abonnemente und der Inserate. Stärkere Rationierung der großen Zeitungen. Einschränkung der Inserate. Unterdrückung der Inserate in den Organen der Vereine. Unterdrückung der Gratisverteilung der periodisch erscheinenden Druckschriften. Unterdrückung der Gesellschaftsorgane und der Gratiskataloge. Unterdrückung der fremden Propagandaliteratur, soweit diese in dem Lande selbst gedruckt wird. Feststellung einer andern Grundlage der Papiereinschränkungen an der Stelle der Verordnung von 1917 und eine bessere Berücksichtigung der Zeitungen, welche seit Kriegsbeginn schon eine beträchtliche Papiereinsparung gemacht haben, im Fernern andere obligatorische Maßnahmen zur Papiersparnis.

Gegen das Schlecken! Die Armeninspektoren des Oberaargaus, die in Burgdorf eine Versammlung abhielten, beschlossen, Schritte zur Entfernung der Automaten auf den Bahnhöfen einzuleiten, da diese auf die Schuljugend eine schädliche Wirkung ausüben.

Unglücksfälle. Im Kanal der Sägerei Metzger in Aarau wurde der Landwirt Ehrenfried Schmutzler schwer verletzt aufgefunden. Er erlag den Verwundungen alsbald. Er scheint in der Nacht in das Getriebe des Wasserrades geraten zu sein.

Kanton Freiburg

Bei unseren Soldaten.

14. September.

Das Regiment 10 und mit ihm unser Bat. 17 hat unter den denkbar schlechtesten Witterungsverhältnissen die Solothurner (Regim. 11) an der Nordostgrenze abgelöst, die hier seit dem Monat Mai Grenzwache hielten. Doch am Freitag zeigte sich wiederum die liebe Sonne und ließ vorübergehend das ganze schöne Gelände im milden Schmelz des Frühherbstes erscheinen. Heute ist es ein wahres Prachtwetter, das die Posten und Patrouillen im Tal wie auf den Höhen des romantischen Prätigau's begleitet. Leider ist uns in diesen neuen, interessanten Grenzdienst als unheimliche Trabantin die „Grippe" gefolgt. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln, welche vom Bataillon ergriffen wurden (ich sage dies mit Nachdruck; denn was man vorher schon hätte tun können und sollen habe ich telephonisch, mündlich und schriftlich vor dem Einrücken an verschiedene Instanzen gemeldet), sind auf der Reise einige Soldaten krank geworden und wahrscheinlich haben auch viele schon da durch das enge und langdauernde Zusammensein in den Eisenbahnwagen sich gegenseitig angesteckt; denn alsbald gab es in allen Komp. mehrere Fälle, die sich beständig mehren. In Alltstätten, Buchs, Sargans wurden sie gleich in die eigens eingerichteten Lazarette verbracht, wie auch in die Spitäler von Grabs und Schiers (Prätigau). Durch die umsichtige Verwendung des Regim.-Kommandanten wurden für jede Kompagnie von Anfang an Militärärzte aufgeboten, die dann auch sofort eintrafen. Die Soldaten werden möglichst schnell in die Krankenzimmer geschickt, wenn sie sich unwohl fühlen; Sanitäts-Auto stehen zur Verfügung, um die entferntesten ins nächste Krankendepot oder Spital zu überführen. Bisher sind keine schlimmen Fälle zu verzeichnen. Die Kranken werden aufs sorgfältigste gepflegt und dürfen die Angehörigen sich nicht allzusehr beunruhigen. Solange letztere nicht spezielle Mitteilung erhalten, können sie denken, daß alles gut und normal verläuft. Die Mannen sind guten Mutes und sehen, daß man alles tut, um ihre baldige Genesung zu erreichen. Eventuelle Liebesgaben (Honig, Eier, Früchte) werden die Komp. Kdt. gerne entgegennehmen und den Kranken übermitteln.

Herzlichen Gruß allen daheim, gedenkt unser auch im Gebet.

Aus dem Tagebuch des Feldpredigers.

Eidgen. Bettag.

Vom Kommandanten des Abschnittes rechts vernahm ich, daß auch droben auf hoher Alp im Prätigau die böse Grippe unseren lieben „Alpini" (meistens Oberländer) nachgejagt und einige befallen habe. Gegen nachmittag führte mich denn gestern meine Rundreise hinauf nach Landquart und dann nach Schiers. Steil gings von da bergan. Eine herrliche Alpenlandschaft! Wie jammerschade, daß wir nun diesen hübschen Fleck Erde des Schweizerlandes nicht ruhig und sorglos genießen können. Mit diesen und ähnlichen Gedanken beschäftigt, ging ich im „Mehpler-Trab" immer rascher vorwärts. Doch der Weg wird steiler, der Waffenrock drückt schwer... die sinkende Sonne sticht noch just genug, um mir den Schweiß gar reichlich aus allen Poren zu treiben. Da genügt der Befehl „Kragenöffnen", „Käppi abnehmen" nicht; da muß ich das eidgenössische „Tschöppli" auf den Arm nehmen, wenns auch für eine andere Waffengattung gar wenig militärisch sich ansähe; ich darf es mir erlauben, sonst könnte ich nicht hinauf nach dem hohen Schuders. Ein Trupp Jäger, mit einem selten erlegten Gemshock auf dem Saumtier geladen, begegnet mir, sonst niemand. Droben sind ich im kleinen Gasthaus zwischen den schwarzbraunen Berghüttchen vier Mann vom Posten. Gar nett sind sie in sauberen, guten Betten eingenistet, zu denen ihnen der Arzt einige Stunden vorher verholfen. Wohl sind sie erstaunt, noch beim Abenddämmern diesen meinen Besuch zu erhalten; aber erwarten durften sie es von ihrem einstigen Schlundbataillon wohl, daß er seine ehemaligen Christenlehrbuben auch hier oben aufsuchen werde. Gottlob, es geht allen gut. Nach einigem Fragen und Plaudern, gibts ein paar Worte der Aufmunterung und dann halten wir als Vorbereitung auf den Bettag eine kurze Abendandacht. Keine Kirchenglocke läutete dazu ein, aber durch die Fenster warfen die von den letzten Sonnenstrahlen goldrot erhellten Felsenspitzen einen weihevollen Schein vom Hochaltar des Vaterlandes. Mit innerer Ergriffenheit und heiliger Freude beteten die lieben Soldaten mir 5 Vaterunser nach, die göttlichen Tugendübungen, das Soldatengebet, die gute Meinung der Kranken mit Reue und Leid und erhielten den priesterlichen Segen. Mit dem Versprechen bald wieder zu kommen und mit dem Lobspruch unseres Hrn. J. Ch. verabschiedete ich mich. Noch ein paar Empfehlungen an die Wirtsleute und die andern Mannen des Postens und hinunter gehts eilenden Schritts vom spärlichen Lichte des Monddiertels begünstigt, vorbei an den schwarzen Hütten, dem einige Hundert Meter tieferen Dorfe Schiers zu. Nach einigem Suchen gibts doch noch ein ordentliches Quartier und einen warmen Trunk mit einem guten Stücklein Bündnerfleisch. —

*

Sonntag ist's; Bettag ist's! In wundervollem Glanz grüßen die dolomitischen Zacken über den noch schön grünen Alpen und dunkelfarbigen Wäldern herunter. Vom Kirchtein läutet die Glocke den vaterländischen Sonntag ein. Ich gehe ins Spital hinauf, um noch vor Abfahrt des ersten Zuges die dort untergebrachten kranken Soldaten der übrigen Gebirgsposten zu besuchen. Acht Mann finde ich in drei schönen sauberen Zimmern verteilt, wo kundige Pflegerinnen sie vorzüglich besorgen. Auch hier gehts allen ordentlich. Mit großer Zufriedenheit nehmen sie alle mein Angebot entgegen, eine Morgenandacht an diesem Bitt- und Bußtag miteinander zu halten. Und während gegenüber im evangelischen Gymnasium ein deutsches Kirchenlied ertönt, beten wir um Gnade und Barmherzigkeit, für die Anliegen des Vaterlandes und gedenken der frommen Beter bei der Anbetungsstunde

---

2 **Feuilleton** (Nachdr. verb.)

Das gläserne Schwert

Originalerzählung aus der Schweiz

von **Ilse Franke-Grell.**

Die schwarze Bise hat sich in den Felskaminen verfangen. Sie rast auf und ab wie ein wildes Tier und plaucht und heult, wenn sie mit ihrer Wettermütze an die Steinkanten anprallt. Ein schwerer, grauschleier Himmel, sternlos und trächtig von Schnee, hängt tief über der Schlucht. Schnee und Eis hauchen einen matten, silberdämmerigen Schein und lassen die gestirnlose Nacht nicht ganz im uferlosen Meer der Dunkelheit versinken.

Bei Brühlhart Knochenmüllers ist es still geworden. Die alte, geräuschvolle Knochenstampfe ist abgestellt. Der schaffende Wasserstrom feiert. Die Diensten sind in ihren Oberstuben zur Ruhe gegangen. Der Eiswind schnüffelt ums Haus, peitscht die ächzenden Wettertannen, rüttelt an den Dachsparren, wirft Eiskörner gegen die Fenster, pocht wie mit harten Knochenfingern gegen die Scheiben, daß sie zitternd erklirren. Durch die Fugen und Ritzen weht eine steife Kälte. Vergebens kämpft der überheizte Ofen dagegen an. Der Sturm hat stärkeren Atem.

Der Brosel hat sich nach dem z'Abedesse damit vergnügt, ein paar flauschige Hühnerflaumfederlein auf seinem Katechismus tanzen zu lassen. Die Blaskraft des Luftzuges, der durch die Fensterspalten streicht, hat sie aufgewirbelt wie kleine Chilbitänzerinnen.

Nun liegt der Brosel friedlich schlummernd, in seinen blaugewürfelten Federkissen, die vom Stärkeanstrich steif und kalt sind wie ein Brett. Schlafrot glühn die zarten Wänglein, von breiten, goldbraunen Wimpern beschattet. Sein dreibeiniges, rotscheckiges Holzpferdchen, ohne das er nie schlafen geht, hält er fest an die sanft atmende Brust gedrückt. Zwischen den rosig blassen Fingern seiner schmalen rechten Hand quellen, wie goldenes Rankenwerk, die sichten Locken hervor. Die Mutter hat ihm das seidige Gespinnst noch nicht abscheren mögen, wenn er damit auch mehr einem Meidli gleich sieht, als einem Höslibuben. Er hat im Schlafe einen trotzigen, schmerzlichen Zug um den Mund, der Kerli, den man bei Tag nicht wahrnimmt. Es ist, als müsse er ging mit schweren Träumen kämpfen, wie mit unsichtbaren Feinden.

Die Brühlhart Berti sitzt am Tische in der Hinterstube bei der alten Oellampe, die ein mildes, goldenes Licht spendet. Mit behenden Fingern flicht die Frau Stroh zu Langen, spröden Zöpfen, für warme Finken zu machen. Unter dem einen Fuß des alten Buchentisches, der ein wenig wackelt, ist ein Fünffrankenstück eingeklemmt, für das Gleichgewicht zu schaffen. Der Chnöchlialbina kann Fichs leisten, und er freut sich, daß ers kann und hält damit mit hinterm Berge.

Der Alwina ist aus dem Hause, ist z'Märit gefahren nach Freiburg. Er hat beim z'Morgenessi noch nicht gewußt, ob er heut noch möge nach Hause kommen, ob alle Geschäfte zurecht kämen. Sonst muß er im Gasthause „zu Metzgern" übernachten und morgen seine Sach in Ordnung bringen. Gar zu oft macht er sich nicht auf den Weg. Da gibt es stetsfort allerhand zu rüsten. Gerade tagt auch der Großrat in der Stadt. Da trifft er manch einen alten Bekannten aus dem Bezirk und aus seiner Kundsame und muß als anschlägiger Mann hie und da beim Weine mithalten.

Der Berti wird Zeit und Weile lang ohne den Mann. Wenn er auch streng ist mit ihr und dem Buben und sein Weib hält wie eine Magd, die ging ihm zu Willen sein muß, so meint sie doch, ihr Leben sei halbbatzig ohne ihn, und es sei nicht dr Wert, für das magere tägliche Brot sich zu quälen. Sie ist halt wie das Schlingkraut, das sich um den starken Baumstamm windet und an ihm in die Höhe steigert. So und nicht anders ist die Berti und muß in Gottes Namen so bleiben. —

(Fortsetzung folgt.)

Ein Soldatenhaus in Luziensteig. Auf der Luziensteig wurde das vom Verein „Soldatenwohl" mit Unterstützung zahlreicher Donatoren hergestellte Soldatenhaus eingeweiht. Es trägt zum Dank an den Förderer der Bestrebungen für das Wohl der Soldaten den Namen: Soldatenhaus Generalstabschef von Sprecher. Zur Einweihung waren die Kommandanten der zur Zeit im Dienst stehenden Einheiten, in deren Kommandobereich die Festung Luziensteig liegt, geladen, sowie Vertreter der Vereinigung für Soldatenfürsorge, der Behörden von Maienfeld und Flesch und der Presse. Den Dank der Armee erstattete Oberstdivisionär Bridler, der für das schmucke Gebäude die Architekturgrundlage gegeben hatte. Für das Soldatenwohl sprach Fräulein Else Spiller, Pfarrer Liechti, Zürich, Herr Desgouttes überbrachte die Grüße der welschen Schweiz. Generalstabschef von Sprecher sprach über die Geschichte und die Bedeutung der Luziensteig. (In Luziensteig sind gegenwärtig unsere Siebzehner. D. R.)

in der Heimat. Mit dem Gefühl, diesen Männern einen erhebenden Morgen in ihrer Krankenzeit und eine wahre übernatürliche Freude verschafft zu haben, und mit vielen sich drängenden Eindrücken von diesem Bettagmorgen eile ich auf das Bähnchen, um gegen 9 Uhr zum Gottesdienst nach Sargans zu kommen.

Zk,

(Wir sind überzeugt, daß da und dort ein Leser dieser Zeilen ein Ave zum Himmel sendet, damit den braven Soldaten dieser wackere Feldprediger gesund erhalten bleibt. D. R.)

*

Gestern Abend erhielten wir noch folgende um 6 Uhr 21 in Altstätten aufgegebene Depesche des unermüdlichen Feldpredigers:

„Heute haben wir 250 Kranke. Zwei Fälle sind ernst; die Angehörigen werden benachrichtigt. Viele haben die Krisis überstanden. Man bittet dringend, Gaben zur Stärkung genesender Soldaten zu senden an die Kompagnie- oder an das Bataillonskommando. Die Stimmung der Truppe ist sehr gut!"

*

Buchs, 16. Sept. Abends 6 Uhr 30. (Eigener Drahtbericht.) Die 17er, die hier an der Ostmark auf Posten stehen, sind von der spanischen Krankheit stark mitgenommen. Wir haben momentan sehr viele Kranke. Es dürften nahe an die 200 sein, wenn nicht mehr. Gott sei Dank, kein einziger schwerer Fall. Die Erkrankung ist durchgehends sehr akut. Von einer Stunde zur andern werden die Soldaten auf ihren Posten überfallen.

Die Bergung in die Spitäler und Lazarette funktioniert vorzüglich. Von einer Stunde zur andern ist ein Krankenautomobil auf dem entferntesten Posten am Rhein. Aerzte und Pflegerinnen opfern sich buchstäblich auf. Wo dies nicht reicht, tritt die Zivilbevölkerung bereitwilligst ein. Zu B., wo der Koch der Kranken selber erkrankte, stellte sich sofort eine Bürgersfrau als Küchenchef ein. Zur Pflege der Kranken sind einige Schwestern aus Ingenbohl eingetroffen.

Die Stimmung unter den Soldaten und Offizieren ist eine geradezu gehobene. Noch nie hat man eine solche Solidarität unter ihnen erlebt.

Leider fehlt es den Kranken an Leibwäsche zum Wechseln, wenn sie in Schweiß gebadet sind.

Für die Genesenden wäre jetzt eine kräftige gesunde Kost von Nöten. Frische Eier würden mit großem Dank entgegengenommen.

(Wir verdanken unsern werten B.-Korrespondenten wie auch allen übrigen, die fleißige Berichterstattung. Sie trägt erheblich bei zur Beruhigung der Lieben in der Heimat. Wir hoffen, daß die Anliegen betreffs der Wäsche und der Rekonvaleszenten in der Heimat geneigtes Gehör finden. D. R.)

Die Grippe.

Die in Altstätten herauskommende „Rheintalische Volkszeitung" (Nr. 142, vom Samstag, den 14. dies), gibt uns folgendes Bild von der Grippe unter unseren Soldaten: „Wie wir gemeldet haben, wurden schon bei ihrem Einrücken in Freiburg eine größere Zahl Mannschaften in Quarantäne zurückgestellt und alles getan, um eine Verschleppung der Krankheit zu verhüten; es traten aber dann schon auf dem Wege einige Erkrankungen ein und nun, da sie an ihrem Bestimmungsorte angelangt sind, ergreift die Krankheit die Leute in erheblicher Zahl. Gestern abend waren bereits 40 Patienten im hiesigen Grippelazarett des Militärs. Die 17er haben den Vorzug, daß sie nun bei Ausbruch der Krankheit vorzüglich eingerichtete Krankensäle vorfinden, denn das für eine Waisenanstalt eingerichtete Fidel Eugster'sche Mädchenheim des katholischen Erziehungsvereins Rheintal, mit seinen 120 Betten in hohen, mit allen Anforderungen der Hygiene eingerichteten Sälen, eignet sich vorzüglich dazu, und die Frl. Rietmann und Zündt, die als Rotkreuz-Schwestern die Leitung der Pflege der Kranken in den Händen haben, werden alles tun, die Krankheit möglichst energisch zu bekämpfen und alle Erfahrungen zunutze ziehen, die beim ersten Auftreten der Epidemie bei den 49ern gesammelt werden mußten.

Man scheint die Krankheit trotz allem noch da und dort als weniger gefährlich anzusehen, als sie tatsächlich ist, sonst hätte man wohl auch in Bern nicht die Truppen einer Landesgegend aufgeboten, welche gerade von der Grippe in hohem Maße heimgesucht wird und diese Truppen in einen Landesteil gestellt, in dem die Krankheit sehr stark aufgetreten ist und eben abzuflauen begann. Die wackern Soldaten vermögen sich dafür nicht. Sie wären wohl auch lieber daheim geblieben unter diesen Umständen. Möge nun die Krankheit, der man überall bei ihrem ersten Auftreten energisch und sachgemäß entgegentritt, bei den 17ern einen günstigeren Verlauf nehmen, als es bei den 49ern der Fall war."

(Man hat es bei uns damals, als das Aufgebot so plötzlich erfolgte, vielerorts nicht begreifen können, daß man sowohl die Soldaten als auch die Zivilbevölkerung ohne absolute Not solchen Gefahren aussetzt. Die Presse hat rechtzeitig gewarnt und wie wir wissen, haben unsere Aerzte und auch Offiziere bei den zuständigen Behörde sachgemäße Verwahrung eingelegt. Aber vergebens.

*

Ein dem Bataillon 17 zugeteilter Soldat schreibt seinen in der Ostschweiz wohnenden Eltern: „Nun muß ich noch etwas schreiben, damit ihr auf alle Fälle gefaßt seid. Die Grippe haust nämlich bedenklich bei uns. In unserem Posten sind von 28 Mann etwa 14 krank, also 50 %. Diese werden nach Buchs spediert, aber etwas spät. Wir schlafen und essen und stehen Wache mit Grippekranken. Wenn ich gesund bleibe, so ist es eine besondere Gnade." (Siehe auch Artikel „Bei unseren Soldaten".)

*

Der „Liberté" wird geschrieben: Während die Gegend von Favernach-Rossens, wo die Epidemie fast zehn Wochen lang regierte, heute davon fast befreit ist, zählt jetzt Rehruz etwa 30 Fälle, darunter 3 schwere. In Autigny verzeichnet man 6 Fälle; in Stäffis am Gibel 5; in Vuisternens-en-Ogoz 6. Auch in Ecuvillens ist die Epidemie im Zunehmen.

*

Im Glanebezirk sind Middes und Massonnens schwer mitgenommen. Villargiroud zählt 11 Fälle; Villaranon 10, davon sechs in der gleichen Familie.

Die Gesellschaft für Völkerrecht,

Zentralsitz in Freiburg, Sektion des schweizer. katholischen Volksvereins, hielt am 11. ds., in Luzern ihre Sitzung ab. Auf der Traktandenliste stand eine allgemeine Aussprache über das Arbeitsprogramm der Gesellschaft. Die Versammlung war sehr gut besucht. Die bisherigen Veröffentlichungen der Gesellschaft, ihre programmatisch-grundsätzlichen Ausführungen über die Neuordnung des Völkerlebens fanden den ungeteilten Beifall seitens aller Kommissionsmitglieder. Die Versammlung bewies ferner das hohe Interesse für die Sache, und den entschiedenen Willen, das Friedensprogramm der päpstlichen Botschaft vom 1. August 1917 machtvoll in der Oeffentlichkeit zu verteidigen.

Aus den Freiburger Alpen.

(Korr.) Wir machen die Freunde der Freiburger Alpen aufmerksam auf eine Abhandlung: „Klettertouren in den Freiburger Alpen", welche Dr. C. Täuber, von Zürich, im neuerschienenen Jahrbuch des Schweizer Alpenklub (52. Jahrg. Bern 1918) veröffentlicht. Dieselbe ist sehr anziehend geschrieben, macht auf die Schönheit der zu wenig bekannten Freiburger Alpenwelt aufmerksam und befaßt sich speziell mit der Gastlosenkette und ihrer Fortsetzung. Eine Anzahl wohlgelungener Illustrationen begleiten den Text. Der Verfasser schließt seine anziehende Beschreibung mit dem Wunsche, die „um Erschließung der heimatlichen Berge sehr verdiente Sektion Moléson des S. A. C. möchte an Hand des umfangreichen Prachtwerkes „Les Alpes Fribourgeoises" einen kleinen Führer im Taschenformat herausgeben." Wir können uns diesem Wunsche, der von einem sehr kompetenten Alpinisten ausgeht, nur anschließen. A.-B.

Dörren der Gemüse.

(Mitteilung des kantonalen Lebensmittelamtes.)

Zum Dörren von Gemüsen, die für den Wiederverkauf angekauft worden sind, sind nur diejenigen Personen und Firmen ermächtigt, die auf begründetes Gesuch hiezu von der Warenabteilung des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes in Bern die Bewilligung erlangt haben. Es wird dabei in Erinnerung gebracht, daß diese Bewilligungen nur unter der Bedingung erteilt worden, daß alle getrockneten Gemüse dem kantonalen Versorgungsamt abgeliefert werden.

Die Personen und Firmen, die sich mit dem Gemüsedörren befassen, tun gut daran, vor dem Einreichen dieses Gesuches uns unverzüglich ihre Angebote mit Preisangabe und Bedingungen mitzuteilen unter annähernder Angabe des Quantums der einzelnen Gemüsesorten.

Bei diesem Anlaß ersuchen wir die Personen oder Firmen, welche mit getrockneten Gemüsen Handel treiben, sowie auch die größeren Anstalten, wie Pensionate, Waisenhäuser, Spitäler etc., uns sobald wie möglich ihre Bestellungen getrockneter Gemüse einzusenden.

Der Feuerwehrkurs in Düdingen,

welcher am 20. und 21. September hätte stattfinden sollen, wurde durch Beschluß des kantonalen Feuerwehrverbandes, wegen Ueberhandnahme der Grippe-Epidemie, bis auf weiteres verschoben.

Notiz.

Bezugnehmend auf den Artikel „Diebstähle" in der letzten Samstagnummer unseres Blattes, werden wir gebeten, in den „Nachrichten" mitzuteilen, daß der beklagte B. nicht Burri heißt. Dies um event. Mißverständnissen zu begegnen.

Neueste Meldungen

Dienstag, 6 Uhr morgens.

Die Offensive der Alliierten.

Deutsche amtliche Meldungen.

Berlin, 16. Sept. (Wolff.) Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Böhn: In der Lys-Niederung und südlich von La Bassée-Kanal führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Zwischen Havrincourt und Epehy am frühen Morgen heftiger Artilleriekampf, dem bei und südlich Havrincourt feindliche Teilangriffe folgten. Der Feind wurde abgewiesen. Tagsüber blieb die Gefechtstätigkeit in mäßigen Grenzen. Nordöstlich von Vermand, am Holnon-Wald und bei Essigny-le-Grand Infanteriegefechte.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Heftige Teilkämpfe zwischen Ailette und Aisne. Nach vergeblichen Vorstößen am frühen Morgen brach der Feind am Abend erneut zum Angriff vor. Im Allgemeinen wurde er abgewiesen. Er hat die Einbruchsstelle aus den Kämpfen der Vortage etwas erweitert und faßte im Südteil von Vailly Fuß. Zwischen Aisne und Vesle blieb die feindliche Infanterie untätig. Wir säuberten die aus den Kämpfen vom 14. September zurückgebliebenen kleinen Franzosennester.

Heeresgruppe Gallwitz: Von der Cote Lorraine bis zur Mosel lebte der Artilleriekampf am Abend teilweise auf. Vor unseren neuen Stellungen entwickelten sich mehrfach heftige Infanteriegefechte, bei denen wir Gefangene machten. Am Abend stieß der Feind vor in der Linie Fresnes-St. Hilaire-Haumont-Rembercourt und am Walde von Rappes.

Als Vergeltung für das fortgesetzte Bewerfen deutscher Städte wurden auf Paris in der vergangenen Nacht durch unsere Bombengeschwader 22,000 Kg. Bomben abgeworfen. Wir schossen gestern 24 feindliche Flugzeuge und 15 Fesselballone ab.

Berlin, 16. Sept. (Wolff.) Amtlich. Abends. Erneute Angriffe des Feindes zwischen Ailette und Aisne sind im Großen gescheitert. Von den anderen Kampffronten nichts Neues.

Französische amtliche Meldungen.

Paris, 16. Sept. (Havas.) 3 Uhr nachmittags: Zwischen Oise und Aisne fuhren die französischen Truppen im Verlauf der Nacht fort, vorzurücken. Oestlich von Vauxaillon haben sie den Mont des Singes genommen. Gegen 300 Gefangene blieben in der Hand der Franzosen. Weiter östlich haben die Franzosen sich Vailly's bemächtigt.

Paris, 16. Sept. 11 Uhr abends. Tagsüber setzten unsere Truppen ihren Angriff in der Gegend nordöstlich und östlich von Sancy fort. Trotz dem deutschen Widerstande rückten wir auf einer Front von 4 Km. um etwa 1 Km. vor. 600 weitere Gefangene und zwei 100 Millimeter-Geschütze sind in unseren Händen geblieben.

Auf dem Balkan.

Paris, 16. Sept. Amtliche Mitteilung der Orientarmee: Am 15. September griffen serbische und französische Truppen die feindlichen Anlagen in der Gebirgsgegend des Dobropolje vor. Die ganze erste bulgarische Stellung wurde einer Front von 11 Klm. genommen.

Fliegerangriffe auf deutsche Städte.

Karlsruhe, 16. Sept. (Wolff.) Vergangene Nacht wurde Karlsruhe durch eine Anzahl feindlicher Flugzeuge in mehreren Wellen angegriffen. Die abgeworfenen Bomben fielen bis auf eine auf freies Feld. Eine Person wurde schwer, drei andere leicht verletzt. Der entstandene Sachschaden ist belanglos. Weitere Angriffe erfolgten auf Kaiserslautern und Stuttgart.

Spezialangebot an Belgien?

London, 16. Sept. (Reuter.) Die Blätter vernehmen aus guter Quelle, daß außer der österreichischen Note an alle Kriegführenden zu einer gemeinsamen Friedenskonferenz und dem deutschen Vorschlag, daß alle Mächte ihre Truppen von der Murmanküste zurückziehen, die deutsche Regierung bestimmte Friedensofferten an Belgien machte. Die vorgeschlagenen Bedingungen gehen dahin, daß Belgien bis zum Ende des Krieges neutral bliebe, daß nach dem Kriege seine wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit vollständig wiederhergestellt werde, daß die Handelsverträge, die vor dem Kriege zwischen Deutschland und Belgien bestanden, nach dem Kriege auf unbegrenzte Dauer wieder in Kraft treten, daß Belgien seine guten Dienste im Hinblick auf die Zusicherung der Rückgabe der deutschen Kolonien leiste, daß die Flamenfrage in Erwägung gezogen werde und die flämische Minderheit, die den deutschen Eindringling unterstützte, nicht bestraft werde.

Die Note Oesterreichs.

Eine englische Stimme.

London, 16. Sept. (Reuter.) Zur österreichischen Friedensnote schreibt der „Daily Chronicle": Das österreichische Angebot ist die erste direkte Annäherung eines Kriegführenden an einen andern seit Beginn des Krieges. Als solcher kommt ihr eine besondere Bedeutung bei. Zwei Motive bilden den Grundton der Note: Zunächst der Wunsch die Entente in Verwirrung zu bringen, indem man versucht, auf sie die Verantwortlichkeit für die Fortsetzung des Krieges abzuwälzen, dann der wirkliche Wunsch nach Frieden.

Eine amerikanische Stimme.

London, 16. Sept. (Reuter.) Man meldet aus New York: Der Korrespondent der „Associated Preß" telegraphiert von Washington: In offiziellen Kreisen Washingtons betrachtet man den Vorschlag Oesterreich-Ungarns hinsichtlich einer Friedenskonferenz wie folgt: Oesterreich ist erschüttert. Anstatt Zeit zu verlieren und über den Frieden zu diskutieren, was mehr schlechtes als gutes bringt, ist der Augenblick gekommen, ihm den härtesten Schlag zu versetzen.

Weitere Stimmen u. Stimmungen

London, 16. Sept. (Reuter.) „Daily Telegraph" glaubt zu wissen, daß das österreichische Angebot vom deutschen Kaiser inspiriert sei. Die militärischen Führer Deutschlands seien aus der Fassung gebracht und nervös, Hindenburg wolle vor allem Zeit gewinnen. Die Entente verlangt Entschädigungen, Wiedergutmachung und Garantien. Es ist, wie Präsident Wilson sagte: Ein Kompromiß ist unmöglich, eine Entschädigung im Einzelnen ist nicht annehmbar.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 16. Sept. (Wolff.) Amtlich. Auf dem Nordseekriegsschauplatz verlor der Feind durch die Tätigkeit unserer U-Boote weitere 8000 Br. R. Tonnen Schiffsraum.

London, 16. Sept. (Havas.) Amtlich. Das Fieber Lloyd Georges ist gestern abend gefallen. Eine allgemeine Besserung wurde festgestellt.

Die Christlich-Sozialen beim Bundesrat

Bern, 16. Sept. Im Bundeshaus fand eine Konferenz einer Delegation des Zentralverbandes christlich-sozialer Organisationen der Schweiz mit dem Bundesrat statt. An der Konferenz nahmen die Bundesräte Schultheß, Decoppet und Haab, Ernährungskommissär de Goumoëns, Dr. Käppeli, Sekretär des Schweizerischen Volkswirtschaftsdepartementes, Abteilung Industrie und der Vizekanzler teil. Den Zentralverband wurde vertreten durch Scherrer, Widmer, Dr. Duft, Walliser und Müller.

Schon wieder ein Fliegereinbruch.

Basel, 16. Sept. Heute um 12½ Uhr kreiste ein fremder Flieger dicht über Schweizerboden. Bei Kleinhüningen wurde er von unsern Grenzposten beschossen und erhielt wahrscheinlich einige Treffer, denn er ging sofort etwa 200 Meter von der Grenze entfernt auf deutschem Boden nieder. Nach einer weiteren Mitteilung kam der Flieger von Süden her und flog in ganz geringer Höhe über die Stadt. Unweit des Grenzpostens Riesbächel wurde er zur Landung gezwungen, die auf deutschem Boden erfolgte. Die Insassen sind anscheinend unversehrt und der Apparat ohne ernste Beschädigung. Nach Mitteilungen von verschiedenen Augenzeugen soll es sich um ein französisches Flugzeug handeln.

Die amerikanische Fliegerlandung.

Pruntrut, 16. Sept. Der mit zwei Fliegern bemannte bei Grandfontaine gelandete amerikanische Zweidecker wurde am Sonntag auf zwei Wagen verladen nach Dübendorf transportiert. Im Vorderteil des Apparates waren Spuren von etwa 10 Gewehrkugeln bemerkbar. Auch der Motor war getroffen, was die Landung verursachte.

Die Epidemie.

Bern, 16. Sept. Die Zahl der dem schweizerischen Gesundheitsamt in der letzten Augustwoche aus den größeren städtischen Gemeinden gemeldeten Grippe-Todesfälle, beträgt 67 gegen 102 in der vorigen Berichtswoche.

Verantwortliche Redaktion: Josef Bauchard.

Schlaflose Nacht!

Lange Zeit litt ich an Heiserkeit und Husten, der mir manche schlaflose Nacht bereitete. Kein Mittel half, bis ich die Wybert-Gaba-Tabletten gebrauchte. Der Erfolg war überraschend. Schon nach Gebrauch einer einzigen Schachtel war der Husten beseitigt und empfehle ich die Gaba-Tabletten allen, die an Husten und Heiserkeit leiden.

Vorsicht beim Einkauf! Stets Gaba-Tabletten verlangen, da Nachahmungen existieren. — In Schachteln à Fr. 1.25 überall zu haben. 30

Neunte eidgen. Mobilisationsanleihe 5 %

von 1918

rückzahlbar zu pari am 30. September 1924. — Semestercoupons per 31. März und 30. September.

Emission von Fr. 100,000,000

zum Kurse von 99 ½ % mit Zinsgenuss ab 30. September 1918

PROSPEKT

Die Aufnahme dieses Anleihens wurde vom Bundesrat gestützt auf die ihm am 3. August 1914 erteilten Vollmachten beschlossen. Das Anleihen ist eingeteilt in Inhaberobligationen von Fr. 100.—, 500.—, 1000.— und 5000.—, die spesenfrei gegen Nominativcertifikate bei dem Eidgenössischen Kassen- und Rechnungswesen in Bern deponiert werden können; solche Depots müssen jedoch mindestens Fr. 1000.— betragen. Dieses Anleihen ist zu pari ohne vorhergehende Kündigung am 30. September 1924 rückzahlbar.

Die Titel dieses Anleihens werden zur Entrichtung der zukünftigen eidgenössischen Kriegssteuern zum Emissionskurse: 99 ½ % plus laufende Zinsen an Zahlungsstatt genommen.

Die fälligen Coupons und Titel sind in Schweizerwährung zahlbar bei der Eidgenössischen Staatskasse in Bern, bei allen schweizerischen Kreispost- und Zollkassen, bei den Kassen der Schweizerischen Nationalbank, bei den Kassen der Banken, welche dem Kartell Schweizerischer Banken oder dem Verband Schweizerischer Kantonalbanken angehören; die Einlösung der Coupons und die Rückzahlung der Obligationen sind frei von jeglicher Steuer, jedem Abzug oder Stempel seitens der Eidgenossenschaft.

Die Anleihen werden an den Börsen von Basel, Bern, Genf, Lausanne, Neuenburg, St. Gallen und Zürich kotiert werden.

Die auf den Anleihensdienst Bezug habenden Publikationen werden im Bundesblatt und im Schweizerischen Handelsamtsblatt erscheinen.

Bern, den 10. September 1918.

Eidgenössisches Finanzdepartement:
MOTTA.

Die unterzeichneten Banken haben das vorstehende Anleihen von Fr. 100,000,000.— fest übernommen und legen dasselbe vom

17. bis 27. September 1918 zu 99 ½ %

zur öffentlichen Zeichnung aus.

Die **Zuteilung** wird baldmöglichst nach Schluss der Zeichnung erfolgen.

Wenn die Zeichnungen den Anleihensbetrag übersteigen, so werden sie entsprechend reduziert.

Die **Liberierung** der zugeteilten Titel hat vom **10. Oktober bis 15. November 1918** zuzüglich Zins à 5 % vom 30. September bis zum Liberierungstage stattzufinden.

Bern, Basel, Genf, Lausanne, Neuenburg, St. Gallen, Sarnen, Solothurn und Zürich, den 16. September 1918.

Kartell Schweizerischer Banken:

Kantonalbank von Bern,
Schweizerischer Bankverein,
Aktiengesellschaft Leu & Cie.,
Union Financière de Genève,
Eidgenössische Bank A.-G.,
Schweizerische Bankgesellschaft,
Schweizerische Kreditanstalt,
Basler Handelsbank,
Schweizerische Volksbank,

Namens des Verbandes Schweizerischer Kantonalbanken:

Basler Kantonalbank,
Banque Cantonale Neuchâteloise,
Zürcher Kantonalbank,
Banque Cantonale Vaudoise,
Obwaldner Kantonalbank,
St. Gallische Kantonalbank,
Solothurner Kantonalbank,

Zeichnungsstellen im Kanton Freiburg:

Freiburg: Freiburger Staatsbank. Schweizerische Volksbank. Freiburger Kantonalbank. A. Glasson und Cie. Weck, Aeby und Cie.

Estavayer: Freiburger Staatsbank. Freiburger Kantonalbank. Crédit agricole et industrial de la Broye. Banque d'Epargne et de Prêts.

Murten: Freiburger Staatsbank. Freiburger Kantonalbank.

Bulle: Freiburger Staatsbank. Freiburger Kantonalbank. Banque Populaire de la Gruyère. Crédit Gruyérien.

Grosse
Auswahl
und
billigste Preise
in
Rex-Gläsern
Kochflaschen
Geleegläsern
Sterilisierapparate
Einmachtöpfe
Au Dock
20 Remundgasse 20
— Freiburg —

Landgut-Verkauf

Samstag, den 28. September 1918, 2 Uhr nachmittags, läßt **Frau Witwe Lauer, an Moulin Gris, bei Avenches** ihr Landgut öffentlich versteigern, genannt:

Au MOULIN GRIS

von 32 waadtl. Juch. sehr ertragreichem Land, wovon 1 Juch. Wald, alles an einem Stück, an der Kantonalstraße Freiburg-Avenches gelegen. Scheune mit Auffahrt, Quellwasser. Gebäude in gutem Zustand. 1833

Avenches, den 13. September 1918.

Erzynand, Notar.

La. Tessiner-Trauben

4 Kg. Kistchen zu Fr. 4.75
5 „ „ „ „ 5.80
Zwei 5 „ „ „ „ 11.—
Versendet geg. Nachn. A. Bongni, Lugano.

Tapeten

enorme Auswahl, sehr billig bei:
F. BOPP, Möbelhandlung
Freiburg, Schützengasse 5

---

†

Todes-Anzeige

In tiefster Trauer teilen wir allen Verwandten und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, zu sich ins bessere Jenseits abzuberufen unsern lieben Gatten, Vater, Schwiegervater und Großvater

Herrn Peter Buchs

Sigrist in Im Fang

Er starb im Alter von 74 Jahren, wohlversehen mit den heiligen Sakramenten nach langer mit Geduld ertragener Krankheit, am 14. September 1918.

Die Beerdigung hat stattgefunden am Montag, den 16. September, morgens 9 Uhr, in Jaun.

Im Fang und Gurmels, den 14. September 1918.

Buchs Margaretha
und
Familie Bühler-Buchs.

R. I. P.

Todes-Anzeige

In tiefster Trauer machen wir hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, vom Hinscheide unseres geliebten Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers und Onkels

Herrn

Henri Nordmann

gestorben am 16. September im Alter von 35 Jahren.

Freiburg, den 16. September 1918.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 17. September um 1 ½ Uhr.

Trauerhaus: Steinige Brücke.

Diese Anzeige gilt als Leidzirkular.

Freiburger Staatsbank

Bilanz per 31. August 1918

Aktiven			Passiven		
Kassa inkl. Guthaben bei der Nationalbank und Postcheck	506,917	65	Dotationskapital	30,000,000	—
Banken u. Korrespon.	22,117,545	49	Reservefonds	1,700,000	—
Schweizer Wechsel	11,633,778	25	Spezial Reservefonds	250,000	—
Darlehen an Gemeinden u. Korporationen	15,163,320	88	Banken und Korrespondenten	7,295,115	14
Konto-Korr.-Debitoren	35,276,337	39	Konto-Korrent-Kreditoren	8,079,440	75
Hypothekar-Anlagen	17,065,202	14	Wechsel und Annahme	327,649	—
Effekten	8,976,229	55	Sparkassa-Einlagen	12,099,620	39
Coupons	497,884	75	Obligationen, Kassascheine inkl. feste Anleihen	52,193,430	43
Immobilien, nicht zum eigenen Gebrauch bestimmt	488,204	06	Versorgungs- u. Wohlfahrtskasse für Beamten	169,909	—
Mobilien u. Immobilien	977,907	50	Gesellschaftskonti	6,374,246	93
Gesellschafts-Konti	5,786,083	38			
Total	118,489,411	64	Total	118,489,411	64

Freiburg, den 12. September 1918.

Die Direktion.

Wirtschaft-Verpachtung

Dienstag, den 1. Oktober 1918, nachmittags von 2—4 Uhr, wird die neue, an der Kantonalstraße gelegene, gutgehende 1826

Wirtschaft zum „Sternen" in Rechthalten

für die Dauer von 6 Jahren an eine Pachtsteigerung gebracht.

Steigerungs- und Pachtbedingungen liegen vom 22. September an bei Zbinden, Lehrer daselbst, zur Einsicht auf.

Das Consortium.

Heilung der **Unterleibsbrüche** ohne Operation

Bern: Wallgasse 4; Mittwoch abend 7—9 Uhr; Donnerstag vorm. ½ 8—10 Uhr. Seit 31 Jahren bewährtes Heilverfahren.
Dr. med. E. Steffen, Baden.

Heimwesen

Montag, den 30. September 1918, um 2 Uhr nachmittags, wird **O. Jacquier Joseph,** des Julius sel., in **Chapelle,** (Broyebezirk) an eine öffentliche Verkaufssteigerung bringen:

Gebäude, enthaltend Wohnung, Scheune mit Aufzug, Stallung, Remise, Schweinestall, Holzschopf, Ofenhaus, (elektrisches Licht), Brunnen, alles erbaut im Jahre 1905 und 1918, sowie zirka 18 Jucharten **Wies- und Ackerland** und **schlagbarer Wald.** Das Heimwesen wird gesamthaft oder stückweise ausgerufen. 1825

Behufs Besichtigung wende man sich an den Besitzer.

Für den Versteigerer:
J. Bälin, Notar, in **Stäffis am See.**

Saatzuchtgenossenschaft

des Sensebezirks

Wir kaufen zur sofortigen Lieferung 2—3 Wagen

Weizen und Roggen zur Saat

in gut trockener Ware.

Selbstverständlich können sich bei diesen Lieferungen auch Nichtmitglieder beteiligen. 1830

Muster gefl. an **G. Glaser, Düdingen.**

Zu pachten oder zu kaufen gesucht ein

Heimwesen

von 25—35 Jucharten Land.

Hätte noch Käufer für einige größere Heimwesen.

Offerten sind zu richten an **Joh. Zwahlen zur Erle, Bremgarten,** bei **Bern.**

Gesucht

selbstständiger, solider

Schneider

in einem Institut.

Gut bezahlte Jahresstelle.

Sich zu wenden unter P5401F an **Publicitas A.-G., Freiburg.** 1829

Back- & Dörrofen

Kochherde mit Ofenheizung

bei:
ERLEBACH
mech. Schlosserei
FREIBURG, Beaurogard.

Pflegt die Haare!

Wollt Ihr Eure Haare zeitlebens bewahren, verlangt das unvergleichliche Produkt

Tonisches Wasser zur Verhinderung des Haarausfalles

Glyzerinlösung gegen die Schuppen

Alleiniges Depot im Kanton dieser beiden trefflichen Produkte bei

P. ZURKINDEN, Coiffeur

TELEPHON 26 **FREIBURG** TELEPHON 26

71, St. Niklausplatz, 71

Echter Düngkalk

Alleinige Vertreter für den Kanton Freiburg von den zwei hauptsächlichsten Düngfabriken der Schweiz.

Sich zu wenden an **Demierre und Cie., Remund.**

Grauer Dünger für Kornfelder, extra, zu Fr. 8 per 100 Kg.

Feiner weißpulveriger Dünger (schon bekannt) zu Fr. 7 per 100 Kg. 1831

Unter gleicher Adresse werden seriöse Vertreter gesucht.